

Johann Karl Christian Fischer

Der Einsiedler an der Warnow : Prolog bey der Wiederkehr der Hostovsky- und Fendlerschen Gesellschaft nach Rostock

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1787

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862642264>

Druck Freier  Zugang



Der Einsiedler an der Warnow.

Prolog

bey der Wiederkehr

der

Hostovský- und Fendlerschen

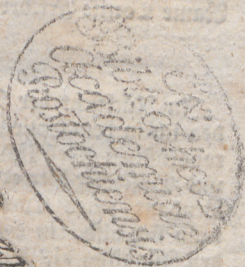
Gesellschaft

nach

Rostock,

von

J. C. Fischer.



NK-10665⁷⁸⁷(5²)
NK-2001. R. an 46.

9

Personen.

Die Göttin der Freude.

Ein Einsiedler.

Der Oberpriester.

Chor von Hirten.

Chor von Hirtinnen.

Die Scene Wald, im Hintergrunde links des Einsiedlers Hütte und Capelle. In der Capelle auf einem Postament eine Urne, in der Urne der Name Louise Friederike.

In Rücksicht der Fiktion, daß der Jüngling, den ich in dem Epilog, bey dem Hingange der Hostovskischen Gesellschaft, auführte, als Greiß und Einsiedler hier erscheint, ist dieser Prolog als Pendant jenes Epilogs zu betrachten. Man kann sich also, in dem Zwischenraum der Zeit, den Jüngling als durchwandert durch alle Scenen der Theaterwelt gedenken.



Erste Scene.

Die Göttin der Freude.

Der Vorhang steigt mit der Ouverture.

Accomp.

(Indem sie niedersteigt.)

Dwelch ein Fest!
wie schön, wie feyerlich
schmückt dort, am Blumenvollen Helikon,
der Pierinnen Chor und jede Muse sich! —
der Musen Gott verläßt den güldnen Thron,
voll Majestät, durchwandelt er

(2

den

den Palmen-Hahn,
 wo einsam sonst an Lorber-Wänden
 Erato schlich, die mit geschäftigen Händen
 aus silbernen Saiten sanfte Töne rief.
 Die heilige Stille wich von himmen,
 in welcher sonst hier, jede Muse schlief.
 Es scherzten hier mit nackter Brust,
 von Ros' und Myrth umkränzt,
 die Grazien und alle Charitinnen.
 Und nun erscholl von Griechischen Camönen
 ein Lustgesang. —
 Man hört in jenem Vorbeergang
 in Phoebus Saitenspiel
 Louisens Lob ertönen.

Aria.

Die Du den Glanz des Fürstenstandes erhebest
 und durch den Schimmer die göttliche Zu-
 gend belebest,,
 Louise! der Tugend erhabenes Bild
 glänzet wie Sonnen um dich.
 Aus sanften holdseligen Blicken,
 welche nur Wonne und Himmel erfüllt,
 strahlt Dein erhabener Geist.
 Sterbliche nur zu beglücken,
 dies ist, o Fürsten-Tochter! Dir Lust.

Drey-

Drey mal glückselger Tag!
 der uns Louisen gegeben!
 dich wird die Nachwelt noch seegnen,
 dich mit entzückender Freude einst seegnen.

B. H.

Zwente Scene.

Der Einsiedler. Die Göttin der
 Freude.

Der Einsiedler. (Aus seiner Clause kommend.)

Wem tönt denn dieser Hochgesang. Seit Olympiaden hab ich hier in dem Grauen dieses Waldes außer mir, kein irdisches Geschöpf erblickt. Hier, wo sonst der Lobgesang der Hirten aus der Flur ertönte, heulen jetzt nur Uhus und krächzende Raben in Todestönen um mein Grab. — Wer bist du? die du diese Flur mit Sang und Saitenspiel erfüllst, willst du des bald vollendeten Erden-Pilgers Herz, durch deinen Silberklang mit einem Vorschmack himmlischer Gefühle laben; oder brach dein Herz gleich meinem Herzen mit der Welt, und singst du deinen Schwanensang? So sey gegrüßt, du sanftes gutes Geschöpf. Was hier mein kleiner Heerd vermag, das theil ich gern mit dir, und so lange

X3

Utropos

Atropos noch an meinem Lebensfaden spinnt,
 sollst du nicht sorgen dürfen. Raum genug für
 zwey Lebensmüde wirst du dort in meiner Hütte
 finden, und zur Dauer meiner einsamen Tage
 empfang ich täglich aus den Händen einer Göttin,
 deren Dienst ich einst mich weyhte, so viel und
 noch mehr als ich bedarf.

Göttin der Freude.

Hör ich recht? wie soll ich das verstehn? hier,
 wo ich Ruh und stillen Frieden zu finden wähnte,
 hör ich nur aus deinen Worten Klagen des Le-
 denden schallen. Hat der Friede denn die Welt
 auf immer geflohen? soll ich an keinem Orte mehr
 mir einen Tempel zubereiten können?

Einsiedler.

Was kummert mich die Welt! ich brach schon
 längst mit ihr, und da brach auch mein Herz.
 Seufzest du nach ihren Freuden, o sie giebt für
 Sorg und Mühen wenger noch als nichts. Hohn,
 Verachtung, Spott des Thoren, Vorurtheil und
 Haß der Brüder, die an einen Wagen angefettet
 Centnerlasten ziehen, das sind ihre schön gerühm-
 ten Freuden. Wenn dir diese Kost noch besser
 als die meinige behagt, wenn beym hochgefüll-
 ten Becher, beym Klang der schmetternden Trom-
 meten, und im Taumel ihrer Mäandrischen Tän-
 ze wonnevoller deine Tage als hier an den Ery-
 stallnen Silberquellen verfließen, so kehre zurück
 zu deiner Welt, und suche Ruhe, suche Freude,
 die ich vergebens suchte.

Göttin

Göttin der Freude.

Wenn Sisy! du wäirst zum Leichenredner meiner Welt verdorben. Nein, Alter, dein Gemälde hat in einer finstern Nacht des Orkus Abbadon erzeugt. So finstre Schicksale trug sie nie die Erde, die edelsten die besten ihrer Bürger, mein Jakob, und mein Hölty fühlten besser ihren Werth wußten ihn zu schätzen. „Wunderschön ist Gottes Erde und werth darauf vergnügt zu seyn --“

Einsiedler.

Traun, deine Dichter, das sind mir die rechten. Singen da von Lieb und Wein, bekränzen ihre schäumenden Pokale mit Ephen, um in schwelgerischen Bacchanalien sich das bisgen guten Menschenian vollends aufzutrocknen. Wimmern da in heilger Mondnacht an den Gräbern ihrer Ungetreuen, singen hoch und hehr auf ihren Pfauen-Rissen vom Auf- und Niedergang der Sonne und doch sah sie keiner auf- und untergehn. Draußen hoch daher im vollen Chor, wenn eure erlauchten Menschenwürger Tausende zur Schlachtbank hingeopfert und mit dem Blute ihrer Brüder zur künftigen Erndte den Acker gedängt haben. O glaube mir: „sie ist nicht werth so eine Welt wie diese, daß man ihr eine Thräne weyht.“

Göttin der Freude.

Armer Alter, du dauerst mich von Grund des Herzens! allein erkläre mir, zu welchem Ende hier diese Urne steht, die mich bey dem ersten

Anblick so untwiderstehlich an sich zog? Kaum
sah ich sie, so ward mein Herz voll innern
Drang, dem Namen der sie schmückt, eines
meiner frohesten Lieder zu weyhen.

Einsiedler.

(Umfaßt mit Enthusiasmus die Urne.) O du ein-
ziger mir noch überliebner Reichthum, von den
Trümmern meines ersten Glücks, dich nur ließ
mir noch das feindselige Geschick, und tief in
meinem Herzen lodert ianiges Gefühl der Ehr-
surcht und des Danks, so oft ich all der unbe-
gränzten Güte denke, womit diese edle und erhab-
ne Fürstin, der dies Denkmal gilt, mich und die
Meinen einstens überschüttet hat. Sieh hier —
hier grub einst die Hand des Schicksals mit ewi-
ger Flammenschrift den hohen Namen ein, daß
ihn einst der Enkel lese, und bey ihrem Angeben-
den mit Dank und Jauchzen sänge.

Dritte Scene.

Der Oberpriester. Chor der Hir-
ten und Hirtinnen.

Chor. (In der Ferne.)

Feyert Ihn, ihr Brüder!

O weyht Ihm Jubellieder!

Auf

Auf stimmt im Chor, eure Hym-
nen an!

Taucht durch Wald und Feld!

Heil Ihr, Heil!

Heil sey Ihr in Ihren Tagen!

Kronen ist Sie werth zu tragen.

Taucht durch Wald und Feld.

Einsiedler.

(Starrt zurück) Wie ist mir? Wach ich oder
träum ich? Erstaunt fühlt sich mein Geist zu-
rück in jene Zeit versetzt, da hier durch Flur und
Hayn des Jubels Hymnen tönten, o glückne
Zeit! du bist entflohn, ein Traumbild nur, ein
Schatten blieb von dir zurück.

Der Oberpriester, die Hirten und Hirtinnen treten
ein. Das Chor beginnt von neuen.

Chor.

Feyert, feyert Ihn ihr Brüder,

Weyhet ihm, o weyhet ihm Jubellieder,

Auf stimmt im Chor, eure Hymnen an.

Taucht durch Feld und Wald.

Heil Ihr! Heil in Ihrer Tagen!
Kronen ist sie werth zu tragen! —
Singts durch Feld und Wald.

Göttin der Freude.

Wohl mir! daß eur Gesang mir noch zu rechter Zeit zur Hülfe kam, fast wär ich hier mit diesem Grämting, in finstre Melancholie versunken. Schon höre ich um mich her, Eulengeheul und grassen Todes-Ton erschallen.

Einsiedler.

Ihr Götter! auch noch diesen Spott zu Häufung meiner Quaal! doch, täuscht mich mein Auge nicht, (indem er den Oberpriester erblickt) bist du es nicht, ehrwürdiger Priester? In dessen Tempel ich einst die Weyhe von den Händen deiner Göttin empfing.

Oberpriester.

Ich bin es, und mit tiefen Stauen find ich den Jüngling hier zum Greise umgeschaffen am Rande seines Grabes.

Einsiedler.

Wohl mir, daß unter allen Hoffnungen meines Lebens diese einzige mich nicht täuschen wird. O Priester, dein Herz log nicht, da du mir einst das

das Bild des Standes, den ich wählte, maßtest! — kaum trat ich in die Schranken, meinen Kampf zu beginnen, o da fiel Harnyphen gleich Neid und Bruderhaß mich wüthend an. Rings umher durchwanderte mein Fuß die vaterländischen Tempel meiner Kunst; ich suchte Freunde — Ruhe — Brod — weh mir — nur der war Freund, der sicher war, an mir keinen Nebenbuhler seiner Kunst zu finden. Rabale, Neid, und ungezähmte Duhlerey stieß Dolche in die Bruderherzen, riß dem Künstler seinen Lorbeer von dem Scheitel, stürzte seine Tempel hin zu Schutt und Grauß. Und das Vorurtheil — o Priester — laß mich schweigen — Wunden, kaum verblutet, würd ich wieder öffnen, und mit grausen Schmerz meine Wallfahrt enden.

Oberpriester.

Doch wie kamst du in diese Flur? sprich weiter!

Einsiedler.

Müde, des vergebnen Suchens nach Ruhe und Frieden, wallt ich wieder zum Tempel der Wohlthätigkeit, aber ach ein undurchdringlich Dunkel hatt ihn umschlossen. Traurig hing ich an den heiligen Cypressen meinen Lorbeer auf, und begann nun meinen Lauf nach Germanien. Hier am Ufer der Warne, wo im Schutze einer geliebten Fürstin und ehrwürdger Väter noch Künste blühen, und sich milder Pfleger freuen, beschloß ich meine Tage zu beschließen. Staunend fand ich einst an einem Morgen diese Urne hier vor meiner Hütte stehen, von Stund an ward es
mein

mein süßestes Geschäft, mit der Morgensonne
für das Wohl der theuren Fürstin und für un-
serer Väter Wohl zu beten.

Göttin der Freude.

Wohl dir, guter Greiß, daß deine Wahl dich
nicht gereuen darf. Für alle deine Lebensmü-
h und Sorgen, gönnen dir die Götter noch am
Abend deines Lebens Freude, die den Gram des-
ner Tage um ein großes überwiegen. Dann
wird dir die Welt, so graunvoll nicht mehr schei-
nen. Blicke auf — ich bin die gute Göttin, die
zur Freude Vater Zeus hernieder sandte. —

Einsiedler.

(Bestürzt.) Verzeih —

Göttin der Freude.

Dir ist verzeihn. Sie hier, noch ist die Zahl
der Guten nicht ausgestorben, noch wohnt Brus-
derliebe auf der Erde, noch schallts laut durch
Wald und Feld: wunderschön ist Gottes Welt.
Diese Zahl von guten Hirten, die sich hier um
dich versammeln, wählen dich zu ihren Führer,
und zum Zeichen, daß die Götter dir gnädig sind,
sey dieser Hahn zum Tempel deiner Kunst ge-
weyht. (Sie winkt mit der Hand unter Donner und
Bliß verschwindet die Hütte und die Bühne verwandelt
sich in die äußere Seite eines Tempels.)

Chor

Chor.

Heil uns, Heil sey dieser Flur!
 Freuden, süße Freuden nur
 lächeln heut vom Himmel nieder.
 Tönet laut, ihr Jubellieder!
 ruft es laut durch Wald und Feld:
 „wunderschön ist Gottes Welt!“

Einsiedler.

Beynabe sollt' ich mich bereden lassen,
 die Welt sey minder schlimm, als ich sie mir
 gedacht;
 Versuchen will ichs denn noch einmal mit zu
 spaßen,
 vielleicht, wer weiß, ob binnen acht
 ob binnen vierzehn Tagen,
 der Gönner Trost mich ganz bekehrt,
 und mir den Werth der besten Welt recht
 praktisch kennen lehrt.
 Zwar bis hieher konnt ichs nicht recht capiren,
 denn ach! die liebe Schauspielkunst
 gehört noch leider zu den Thieren,
 die, wie der Meister seiner Kun
 Freund Lessing, andre auch: methodisch uns
 beweisen,

die

die Welt umher nach Brode reisen.
 An wem es liegt, das zu entscheiden,
 ist traum ein großes Wagestück!
 denn da, wo die Zeloten streiten,
 gehts oft Kopf über und viel Glück
 dem, der noch ungeschlagen
 die heile Haut davon kann tragen.
 Doch Basta! — jeder fromme Wunsch —
 befrucht es vorn und hinten rum
 bleibt: pium Desiderium!
 zu deutsch Ihr Damen: Frommer Wunsch.
 Wir wollen gerne uns bequemen
 in dieser Welt vorlieb zu nehmen.
 Vielleicht, daß noch einmal, vom Guten
 überzeugt
 das unsre Kunst gewährt,
 ein Freund, der mehr als fromme Wünsche
 nährt,
 uns einen festen Wohnplatz zeigt.
 Bis dahin wollen wir uns gern begnügen,
 so ab und an ein wenig frumm zu liegen.

(will abgehen, kehrt aber plötzlich zurück und blickt
 in die Höh und rings um durch die Reihen.)

Gemach! — das wär nicht zu verzeihn,
 so undankbar bey diesem Glück zu seyn,
 das meinen Donnerunknen Blicken
 die Zukunft näher scheint zu rücken.

Lou.

Louise Friederike! o vergönne,
 daß ich auch heute Ehrfurchtsvoll
 und dankbar Deinen Namen nenne,
 denn Deine Huld schuf meiner Kinder
 Wohl! —

Und Euch! Ihr Väter Rostocks! Heute
 für Eure Güte Dank zu weihn
 sey meine größte Pflicht, denn Freude
 gab Euer Wohlthun unsern Keyhn.
 O, welch ein Glück Ihr Theuren! wenn
 Euch allen

so, wie vormals die kleine Schaar gefällt,
 dann soll es laut von unsern Lippen schallen:
 „die Welt bleibt doch die beste Welt!“ —

Chor.

Heil uns! Heil sey dieser Flur!
 Freuden, süße Freuden nur
 lächeln heut vom Himmel nieder.
 Ednet laut ihr Jubellieder!
 ruft es laut durch Wald und Feld:
 Wunderschön ist Gottes Welt.

Der Vorhang fällt.

2. Einigkeit, Einigkeit, Einigkeit
 das ist das was wir brauchen
 und Gottes Wort ist unser Leben
 denn ohne das Wort Gottes
 sind wir verloren
 das Wort Gottes ist unser Licht
 für die Nacht und unser Leben
 für die Hölle
 das Wort Gottes ist unser
 Schutz und unser Trost
 das Wort Gottes ist unser
 Heil und unser Glück
 das Wort Gottes ist unser
 Leben und unser Heil

Ich will dich lieben
 und dich ehren
 denn du bist mein Gott
 und mein Herr
 du bist mein Leben
 und mein Heil
 du bist mein Licht
 und mein Trost

Geheimes

Göttin
 Behm Styx! du w
 ner Welt verdorben.
 hat in einer finstern N
 zeugt. So finstre S
 de, die edelsten die bes
 koft, und mein Hölty
 wußten ihn zu schätzen
 tes Erde und werth d

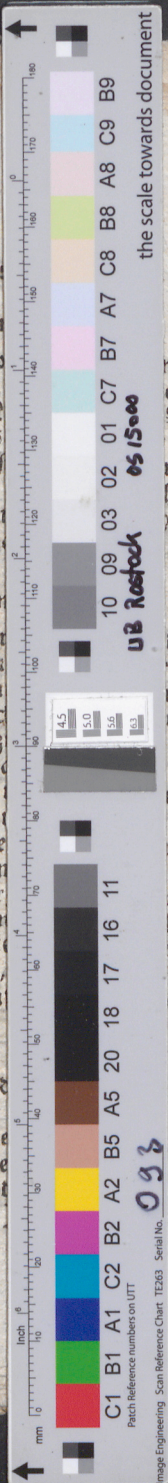
Ein
 Traun, deine Dichter
 Singen da von Lieb u
 schäumenden Pokale m
 rischen Bacchanalien sic
 schenken vollends aufz
 in heilger Mondnacht d
 getreuen, singen hoch
 men-Kissen vom Auf
 ne und doch sah sie ke
 Braußen hoch daher in
 erlauchten Menschenwür
 bank hingepferrt und n
 der zur künftigen Erndt
 ben. O glaube mir: //
 ne Welt wie diese, da
 weyht.

Göttin
 Armer Alter, du dau
 Herzens! allein erklä
 hier diese Irne steht,

redner meis
 ein Gemälde
 Abbadon er
 nte die Er
 r, mein Jas
 hren Werth
 ön ist Got
 zu seyn --"

die rechten.
 änzten ihre
 n schwelge
 uten Mens
 ummern da
 ihrer Un
 ren Pfau
 der Sonn
 untergehn.
 wenn eure
 Schlacht
 hrer Brüs
 hängt ha
 rth so et
 e Thräne

Grund des
 em Ende
 m ersten
 Uns



the scale towards document

033